

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

274 (24.11.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Internatenteil verantwortlich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 301. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Eprechstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelst. monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährl. Inzerate: die sechsgepalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Katalinzerate billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

Die Türken am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 22. Nov. Meldung aus dem Hauptquartier. Unsere Truppen sind am Suezkanal angelangt. In dem Kampfe, der zwischen Katsa und Kertebe (beide 30 Kilometer östlich vom Kanal) und bei Kantara (am Kanal selbst) stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und viele verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten standen, haben sich uns ergeben.

Die Befestigung von großer Bedeutung.

Die Frankf. Ztg. bemerkt: Daß eine den Engländern feindliche Armee bis an den Kanal gelangt ist, der Mitteländisches Meer und Indisches Ozean verbindet, ist ganz gewiß eine Tatsache von ungeheurer Bedeutung. Vielleicht

gelingt es den Türken, von ihrer Stellung in oder bei Kantara aus den Kanal für die englische Schifffahrt zu sperren und damit, abgesehen von allen sonstigen Folgen, Englands Verbindung mit Indien ganz erheblich zu erschweren. Das wäre ein Ergebnis, das die größten Möglichkeiten in sich schließen könnte.

Für die Verteidigung des Kanals dürfte allerdings England noch große Anstrengungen machen. Es ist aber mehr als fraglich, ob es den gut geführten, für jeden denkbaren Fall vorbereiteten Streitkräften der Türkei etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen vermag.

Das Vordringen der Türken in Aserbeidschan.

Konstantinopel, 23. Nov. Den Höhepunkt der Panik, die das Vordringen des türkischen Heeres in Aserbeidschan verursacht, bildet das Gesuch des Generalkonsuls in Tabris an das deutsche Konsulat um Schutz und um Ueberlassung einer deutschen Fahne.

Die Furcht vor der deutschen Invasion.

Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die deutsche Heeresleitung ernstlich einen Angriff auf England vorbereitet. Diese Annahme rechtfertigt nicht nur die Tätigkeit der deutschen Flotte, sondern auch die Meldungen aus Zeebrügge über Flugzeuge, die so gebaut sind, daß sie ohne Gefahr über die Ärmelsee fliegen können. Die deutsche Invasion in England würde man demnach jeden Augenblick erwarten.

Flottenaktionen in der Dürce?

Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Stockholm: Das Helsingforser Tagblatt erzählt aus sicherer Quelle, daß sich fünf englische Unterjochboote in finnischen Meerbusen befinden. Einige von ihnen liefen vor wenigen Tagen in Helsingfors ein. Englische Offiziere zeigten sich in der Stadt. Die russische Flotte, die Helsingfors verlassen hatte, um in Kronstadt zu überwinteren, ist nach Helsingfors zurückgekehrt, wobei ein großer Kreuzer im Helsingforser Hafen auf Grund streß, wo er noch festliegt.

Der Parlamentarier Kommerzherr v. Oldenburg-Januschau, zuerst im Hauptquartier, jetzt Landwehr-Mittelmehr im Osten, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der einzige Sohn des einstigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Max Kayser

ist im Kriege gefallen. Der junge Kayser selbst hatte Ausbildung als Landwehrmann genossen, er stand der Politik fern, betonte aber wiederholt seine Anhänglichkeit an die alten Freunde seines Vaters. Er hatte keine Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger ausgedient und wurde nach Kriegsausbruch bei seinem ehemalsigen Regiment vom Bizeleibweibel zum Leutnant der Reserve befördert.

Kein Flidwert von Waffenstillstand.

Englische Zeitungen veröffentlichen einen vom Ministerpräsidenten Asquith und von den Parteiführern Rosebery und Balfour unterzeichneten Aufruf, in dem es heißt:

Die britische öffentliche Meinung kann letzten Endes ein entscheidender Faktor im großen Kampfe werden. Wenn das ganze britische Volk unerschütterlich und standhaft bleibt, glauben wir, daß der Sieg unser sein wird. Aber es darf — komme, was da will — kein Schwanken und Erschlaffen und kein Flidwert von Waffenstillstand geben, der unsere Kinder einer Erneuerung der deutschen Drohung aussetzen würde, die wahrscheinlich dem Reich etwas weit Schrecklicheres bringen würde als heute.

Auch in Deutschland ist man der Meinung, daß das furchtbare Völkerringen nicht durch ein Flidwert von Waffenstillstand, sondern durch einen ehrlichen Frieden beendet werden soll. Leider zeigt sich auf der englischen Seite keine Neigung, einen solchen ehrlichen Frieden jetzt schon auch nur einigermaßen vorzubereiten.

Der englische Aufruf geht von der Meinung aus, ein Abbrechen des Krieges im gegenwärtigen Stadium würde nur zur Folge haben, daß das deutsche Volk bei einer ihm geeignet erscheinenden Gelegenheit den Kampf wieder aufnehmen würde. Wir teilen diese Meinung nicht. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung: Gelänge es, den Weltkrieg noch vor der Entscheidung zu beenden, so würde ein Volk, das danach unter erträglichen Bedingungen leben kann, das Verlangen tragen, die furchtbaren Erfahrungen dieses Krieges zu erneuern. Nur ein vollkommen niedergewungenes Volk, dem ein unerträglicher Frieden aufgezwungen werden sollte, würde daran denken können, seine unerträgliche Lage durch einen neuen Appell an die Waffen verbessern zu wollen. Dann aber würde der nach langem Krieg erreichte Frieden erst recht nur ein „Flidwert von Waffenstillstand“ sein.

Ines scheint noch nicht die Zeit gekommen, in der es möglich sein wird, die Fenster der britischen Staats-

geschichte durch bessere Gründe zu überzeugen. Eine Einstellung der Feindseligkeiten wird erst möglich sein, wenn auf beiden Seiten der Wunsch nach ihr vorhanden sein wird. Leider fürchtet man aber einstweilen auf beiden Seiten, daß die Andeutung eines solchen Wunsches als eine aus der Erkenntnis der eigenen Schwäche entspringende Sehnsucht nach Frieden ausgelegt werden könnte. Und so lange es drüben „kein Schwanken und Erschlaffen“ gibt, kann es auch hüten keines geben!

Die Mülhauser Vorgänge vor dem Kriegsgericht.

In der am 18. ds. Mts. zu Mülhausen abgehaltenen Sitzung des Kriegsgerichts Neubreisach wurden wegen landesverräterischer Untriebe schwere Strafen verhängt. Die Straßburger Post berichtet: Zunächst wurde gegen den ehemaligen Fabrikdirektor August Wagner aus Mülhausen verhandelt wegen der Anklage, am 19. August d. J. beim zweiten Einzug der Franzosen in Mülhausen dadurch Kriegsverrat verübt zu haben, daß er einem französischen Hauptmann, der mit seiner Kompanie die Kanalbrücke besetzt hatte und weiter vorgehen sollte, eine Karte — wahrscheinlich eine solche Mülhausens — übergeben und ihm an Hand der Karte die Geländeverhältnisse von Mülhausen und Umgebung erläutert habe.

Wagner, der zu Beginn der Untersuchung alles bestritt, gab nach und nach zu, mit einem französischen Hauptmann an der Kanalbrücke gesprochen zu haben. Das Gespräch sei jedoch ganz harmloser Natur gewesen. Er habe mit dem Offizier über gemeinsame Bekannte aus Belancourt gesprochen. Eine Karte habe er dem Offizier nicht gegeben; dieser habe aber auf dem Sattel seines Pferdes eine solche liegen gehabt. In Hand dieser Karte habe er dem französischen Hauptmann erklärt, wo Burgweiler liege, da dort ein französischer Offizier, ein Freund des Hauptmanns, gefallen sei und begraben liege. Nach der Beweisaufnahme jedoch hat der Angeklagte dem französischen Offizier, während er abseits von seinem Pferd stand, und sich mit einer Reihe Mülhauser besserer Bürger, die ihn mit Händedruck freudig begrüßt hatten, lebhaft unterhielt, ein Papier auf den Sattel des Pferdes gelegt, das der Offizier, als er an sein Pferd zurücktrat, an sich nahm und entfaltete. Hierbei stellte der Hauptzeuge, der etwa 25 bis 30 Schritte abseits stand, fest, daß es sich um eine Karte handelte. Der Angeklagte trat sodann an den Hauptmann wieder heran und erklärte ihm die Karte. Das Gericht gewann insbesondere mit Rücksicht auf das Verhalten des Angeklagten bei seinen Vernehmungen die Ueberzeugung, daß er sich des Verfalls des Kriegsverrats schuldig gemacht hat, und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus, wobei es als strafmildernd die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten in Betracht zog.

Weiter wurde gegen den Schuhhändler Johann Dangel, den Tagelöhner Eugen Rauch und den Maurer August Wunsch, sämtlich aus Mülhausen, wegen Verfalls des Kriegsverrats verhandelt.

Nach der Beweisaufnahme hat Dangel den Wunsch am 21. August 1914 auf die französische Wache auf dem Rathaus in Mülhausen geschickt, um den früheren Schuhmann, jetzigen Reisenden Debus, anzuzeigen, weil er geäußert habe, man solle sämtliche Franzosen mit Petroleum und Benzin begießen und ansteden. Debus wurde tatsächlich noch am gleichen Tag von einer 6 Mann starken französischen Patrouille, die von Rauch geführt wurde, in der Widemannsstraße verhaftet. Rauch hatte den französischen Soldaten den Debus gezeigt mit den Worten: „Da ist der Spion.“ Debus bestritt, die ihm in den Mund gelegte Ueherung getan zu haben. Er hat auch auf der Wache bei seiner Vernehmung die erwähnte Ueherung energisch in Abrede gestellt und Gegenüberstellung mit dem Denunzianten verlangt. Die Franzosen liehen ihn jedoch ohne weiteres frei. Als Debus kurz darauf auf der Straße dem Rauch begegnete, stellte er ihn wegen der Verhaftung zur Rede. Höhnisch erwiderte ihm Rauch, er werde doch noch einmal verhaftet werden; Dangel und ein gewisser Tack seien bereit, zum französischen Kommandanten gegangen. Debus hielt sich daraufhin bis zum Wiederabzug der Franzosen versteckt, wurde aber nicht mehr weiter belästigt. Ein weiterer Zeuge bekundet, daß Wunsch ihm erklärt habe, er habe im Auftrag Dangel einen Mann angezeigt, der gefügt haben sollte, „alle Franzosen sollte man mit Petrol begießen und dann anzünden“; er — Wunsch — habe dabei zwei Mark verdient. Ein dritter Zeuge hat gesehen, wie Rauch die französische Patrouille führte und ihr den Debus zeigte mit den Worten: „Da ist er.“ Dangel und Rauch waren geständig. Wunsch gibt zu, die Anzeige erstattet zu haben. Er sei von Dangel geschickt gewesen und habe nicht gewußt, um was es sich handle. Er bestreitet, von Dangel eine Belohnung versprochen oder erhalten zu haben. Bei dieser Sachlage konnte an der Schuld der Angeklagten ein Zweifel nicht mehr bestehen. Das Gericht verurteilte sie wegen Verfalls des Landesverrats zu der empfindlichen Strafe von je vier Jahren Zuchthaus und erkannte ihnen außerdem wegen der von ihnen bei Begehung der Tat an den Tag gezeigten niederen Gesinnung die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren ab.

In der gleichen Sitzung wurden noch eine Reihe von Zuwiderhandlungen gegen militärische Verbote — insbesondere nächtliches Umhertreiben ohne besonderen Ausweis — verhandelt, die sämtlich mit Gefängnisstrafen von drei bis vierzehn Tagen geahndet wurden.

Der Tagesbericht der Heeresleitung vom 23. November.

Großes Hauptquartier, 23. Nov., vormittags. Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Marine-Geschwader, das sich auf zwei Meilen der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwald gewinnen wir Schritt für Schritt an Boden. Ein Schützengraben nach dem anderen, ein Stützpunkt nach dem anderen wird den Franzosen entzissen.

Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht. Eine gewalttätige Erkundigung gegen unsere Stellung östlich der Mofel wurde durch einen Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung hinaus. In der Gegend östlich von Genschtow und nordöstlich von Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt. (Siehe Karte auf Seite 2.)

Der Bombenwurf in Friedrichshafen. Die Schweiz protestiert in London und Bordeaux.

Der Schweizer Presse ist folgende Mitteilung zugegangen: Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugzeuge, von Frankreich herkommend, schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrichshafen die Jettelwerfer an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Der Schweizer Berner Bund schreibt noch: Die Sache hat ihre ernste Bedeutung; es ist eine Angelegenheit, die unser Volk unmittelbar angeht, sind wir doch gewillt, unsere Neutralität nach allen Seiten aufrechtzuerhalten. — Die Frage bildet den Gegenstand einer genauen Untersuchung.

Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt, daß sich aus diesem Treiben die Notwendigkeit für die Schweiz ergebe, gegen die Wiederholung derartiger Grenzflüge Vorsorge zu treffen. Das Schweizer Militär hat den Befehl, auf das Kommando der Offiziere fremde Flugzeuge herunterzuschießen. Von der ganzen Grenze von Romanshorn bis Basel langen Berichte ein, daß die Flugzeuge rheinauf- und abwärts geschickt worden sind. Durch diese Meldung zahlreicher Rheinorte ist festgestellt, daß der Fliegerangriff auf Friedrichshafen unter mehrfacher Verletzung des schweizerischen Territoriums erfolgte. Auch der Rückflug erfolgte über schweizer Gebiet.

Der vom dem Flieger getötete Mann ist ein Schweizer, ein Schneidergehilfe namens Wiedmann. Die Frau eines Lokomotivführers erlitt schwere Verletzungen am Kopf und der Schulter, und einem 20jährigen jungen Mädchen wurde der linke Unterarm abgerissen.

Die Gefangenahme des Flieger-Offiziers.

Der Apparat des herabgehollenen Fliegers, ein 80-P.S. Gnommotor, ist intakt geblieben. Der Lenker, ein englischer Marineoffizier, verfuhrte noch bei der Landung durch Uebung eines Revolvergeschusses seiner Gefangenahme Widerstand zu leisten, wurde aber von der Landsturmabteilung, die die Wache hatte, festgenommen. Er mußte von seinem Sitze indes mit Gewalt herabgeworfen werden. In einem nahegelegenen Kaffeehaus wurde der Flieger, der aus einer Wunde am Kopf blutete, dann verbunden und in das Krankenhaus gebracht. Ueber die Persönlichkeit des Gefangenen erfährt man, daß er Briggs heißt, aus Bristol stammt und den Rang eines Oberleutnant der Marine bekleidet. Seine Verwundung ist nicht lebensgefährlich.

Die Schlacht am Iser-Kanal.

Einen Abschnitt aus den furchtbaren Kämpfen am Iser-Kanal schildert der Korrespondent von Politiken, des bekannten Kopenhagener Blattes, in dessen Nummer vom 4. November. Dieser Kriegsbrief beruht teils auf eigener Anschauung des Korrespondenten, teils auf Schilderungen der deutschen Soldaten, die im Kampfe gestanden hatten.

„Es herrschte noch tiefe Finsternis,“ so erzählt der Korrespondent, „als unser Ordnungsoffizier an meine Tür domerte und rief: „Beilen Sie sich! Es geht an die Schlachtfront! Zum Iser-Kanal!“ Ich stürzte hinaus auf den Korridor, wo junge Offiziere an mir vorbeiliefen, alle erstaunlich frisch, gekleidet und gepoltert, die Pistolen-tasche am Koppel. „Extrabefehl! Schnell!“ das war alles, was ich von ihnen auf meine Frage als Antwort erhielt. Ich eilte, die Gamaschen unter dem Arm, ihnen nach in den kalten Regen. Durch die dunklen Straßen liefen wir zu den Ministerien in der Rue Royale, wo

die deutsche Kommandantur

ihren Sitz hat. Hier herrschte anscheinend eine furchtbare Verwirrung. Autos aller Art sausten hin und zurück; Offiziere und Soldaten rannten durcheinander, Befehle wurden gerufen, gestültert, geschrieben. Die Autos töteten, und die Trompeten schmetterten ihre hellen Signale, wozu ein tiefes Brummen von tausend Stimmen die Begleitmusik ausführte. Aber so sehr man auch den Eindruck heilloser Verwirrung hatte, in Wirklichkeit herrschte eine muster-gültige Ordnung. Jedes Wort, jeder Ton hatte seine Bedeutung. Und im Laufe weniger Minuten war der Platz leer, Hunderte von Kraftwagen sausten an die Schlachtfront. Was eigentlich vor sich ging, weiß ich bis jetzt noch nicht. Ich sah neben dem Chauffeur oder vielmehr zu den Füßen des Begleitenden Unteroffiziers, mit meinen eigenen Füßen auf dem Trittbrett. Wir sausten in rasender Fahrt dahin. Den Weg zu kontrollieren, war unmöglich. Es war, als sei das Land völlig verändert. Die Felber zu beiden Seiten der Landstraße hatten aufgehört zu existieren. Train, Massen von Artillerie, Truppen jeder Gattung waren hier alle in gleicher Richtung gefahren und marschiert, und sie hatten die ganze Gegend zu einer einzigen Chaussee umgemodelt. Wer vorbeifahren wollte, mußte weit ausbiegen. Und so war die Straße immer breiter geworden. Unser Auto beförderte einen mächtigen Berg wollener Decken. Es war eine verhältnismäßig leichte Ladung, und so gelang es uns, uns den Weg durch das schwierige Gelände zu bahnen. Ich begriff, daß wir uns am Ende eines mächtigen Trains befanden. Wir überfuhren die Söhle bei Dudenarde und sausten dann noch über einen anderen Fluß, über den eine eigens angelegte Notbrücke führte. Hier, nördlich von Courtrai, hatte der Train Halt gemacht, ein unehört großer Wagenpark. Dazwischen eine gewaltige Anzahl von Feldfüßen, die mit ihren zusammengeklappten doppelten Schornsteinen wie Maschinengewehre aussahen. Auch wir machten Halt, und ich stieg aus, um die Weine strecken zu können. Aber als ich sah, daß ich weit und breit der einzige Zivilist war, froh ich wieder in mein Versteck und duckte mich so viel als möglich. Weltwärts hörte ich Kanonendonner; Gewehre knatterten, und man vernahm das charakteristische Geräusch der Maschinengewehre. Nun erfuhr ich erst, was los war.

Sechs Tage hatten die Kämpfe am Iser-Kanal bereits gedauert.

Es war ein hin- und herwogendes Gefecht gewesen, ohne größere Zusammenstöße, ein Kampf in Laufgräben. Die französischen Soldaten hatten sich eingegraben und schossen, bis die Angreifer auf zehn Meter herangekommen waren. Dann ergriffen sie die Flucht und wurden für die Deutschen zur sicheren Beute. Sie flohen in Unordnung und lachten, soweit es ihnen gelang, in den Schütz ihrer Artilleriebedeckung zu kommen. Das Gewehrfeuer der Engländer war ohne jede Gefahr, man konnte ruhig dabei einen Spaziergang unternehmen, sagten die deutschen Soldaten. Ihr Artilleriefeuer aber sei von furchtbarer Wirkung, denn die Bevölkerung gibt ihnen verabredete Zeichen über die deutschen Stellungen, nach denen sie ihre Geschütze ganz genau richten konnten. Die Einwohner haben überhaupt mit wahrer Todesverachtung und mit schäumendem Haß ganz ungeniert die Gegner der Deutschen unterstützt und es diesen unmöglich gemacht, ihren äußersten Vortruppen

Erfolg zu bringen. Sechs Tage lang hatte die Mannschaft in den Laufgräben gelegen.

Sechs Tage ohne Essen und drei Tage ohne Wasser.

Fragen Sie mich nicht, wie das möglich ist. Es ist unfassbar, aber es ist Tatsache. Die Lage war für die Deutschen höchst kritisch geworden — tagsüber mußten sie sich still verhalten, weil man so dicht beieinander lag, daß jede Bewegung vom Feinde gesehen werden konnte. Auch war das Terrain so offen, daß nichts verborgen bleiben konnte. In den Nächten aber hatten die Engländer ununterbrochen ein heftiges Artilleriefeuer unterhalten, das den Beweis lieferte, wie gut sie von den Stellungen unterrichtet waren. Deshalb war eine gewaltige, leiste Anstrengung unerlässlich. Die verräterische Bevölkerung wurde aus dem Wege geschafft, teils erschossen, teils gefangen genommen. Mit Hilfe falscher Signale und durch Scheinmanöver war es dann den Deutschen gelungen,

die Engländer irrezuführen.

Und nun, in der Frühe des Morgens, hatte der Sturmangriff begonnen, und er dauerte immer noch fort. Frische Kräfte waren in die Feuerlinie vorgeschoben worden, und heldenmütig waren sie vorwärts geeilt, um den bedrängten, ermüdeten Kameraden zu Hilfe zu kommen. Ströme von Blut mußte es kosten; aber der Kampf mußte zu Ende geführt werden. — Ein Signal ertönte. Ein Teil des Trains setzte sich wieder in Bewegung; darunter auch mein Auto mit den Wolldecken. Es ging weiter nach Westen gegen Zonnebende, wo der Kampf um die Schützengräben vor sich ging. Da plötzlich hörte man lauten Jubel, ein Geheul, einen Freudenschrei, der sich bis weit hinter den Train fortspalzte. Was war das, das da plötzlich die Luft erfüllte? Niemand sprach es aus, aber wir verstanden es alle:

der Sturm war gelungen!

Wir kamen auf freies Feld hinaus. Rechts und links donnerten die Kanonen; Kavalleristen sprangen in rasendem Galopp über das freie Feld — hier war es, wo der tödliche Kampf tobte. In atemloser Spannung hatte ich mich erhoben. Der Unteroffizier aber nahm mich am Schultersitz und duckte mich, ich weiß nicht, weshalb. Vielleicht nahm ich ihm die Aussicht, oder er hatte Angst, ich könne aus dem Wagen fallen. Schließlich hielten wir hinter einem Hof, auf dem das Rote Kreuz in voller Tätigkeit war, und wo wir unsere Decken abliefern. Ununterbrochen wurden die Verwundeten herangebracht. Aber inmitten all dieser Schrecken des Krieges war es erstaunlich still. Zum ersten Male hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie die Verwundeten vom Schlachtfeld nach dem Verbandplatz gebracht wurden, und jetzt weiß ich: wenn es in den üblichen Kriegsberichten heißt, daß die Luft von dem Jammer und dem Geschrei der Verwundeten und Sterbenden erfüllt sei, so ist das stets Phantasie. Die Annahme von dem Schreien der Verwundeten ist ein Irrtum. Es muß die rätselhafte Synopse des Krieges sein, gepaart mit dem höchsten Grade von Männlichkeit, die den Lebenden die Lippen schließt.

Es folgte jetzt ein Angriff auf die Suppenschüssel; ein hungriger Soldat, der beide Hände verbunden hatte, wurde von einem jungen Offizier gefüttert. Und dann folgte die Verteilung von Zigaretten und Zigaretten, die sich die Leute voller Begehrlichkeit ansahen. Nun, da sie sich gestärkt hatten, lachten, plauderten und eräthelten die Soldaten. Viele von ihnen waren mit dem Feind im Nahkampf gewesen; aber es war ihnen unmöglich, eine zusammenhängende Schilderung zu geben. Es fehlte ihnen an Worten, um die furchtbaren Eindrücke wiederzugeben, die in diesen furchtbaren Augenblicken auf sie eingestürzt waren. Am meisten beschäftigte sie ihr

Zusammenstoß mit den indischen Truppen.

Wie Affen hingen diese asiatischen Soldaten in den Bäumen, und aus den Wipfeln heraus schossen sie. Sie kletterten hinauf und herunter und schlängelten sich überall durch, so daß man nie wußte, wo man sie vor sich hatte. Als ich nach Brüssel zurückgekehrt war, erfuhr ich, daß ähnliche Vorfälle auch an anderen Stellen längs des Iser-Kanals stattgefunden hatten, und daß man 400 Engländer gefangen genommen hatte, worüber große Begeisterung herrschte.

Die Vermittlerrolle Amerikas.

Die Associated Press veröffentlicht eine offizielle Mitteilung über die Auffassung des Präsidenten Wilson von seiner Stellung als eventuellem Friedensvermittler. Die Vereinigten Staaten wollen danach nicht eher ihre Vermittlung anbieten, als die Kriegführenden bewiesen haben, daß sie gewillt sind, ein derartiges Angebot entgegenzunehmen. Nachdem die Vereinigten Staaten ihre Bereitwilligkeit, eventuell die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen, schon zu erkennen gegeben haben, würde es nur Schaden anrichten können, wenn die Vereinigten Staaten mehr im jetzigen Zeitpunkt unternehmen würden. Präsident Wilson betont an, daß er mit Vergnügen bereit sei, mit den Regierungen anderer neutraler Staaten zusammenzuarbeiten, aber ein derartiges Zusammenarbeiten könne nicht eher beginnen, als die Kriegführenden erklärt haben, daß sie die Vermittlungen einer Gruppe neutraler Nationen wünschen.

Krieg und Arbeitslosigkeit.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Diehl an der Universität Freiburg.

Der Vortragende führte aus: Die deutsche Sozialversicherung ermangelt noch der Arbeitslosenversicherung, obwohl wir täglich 2 Millionen Mark für die Durchführung unserer Sozialgesetzgebung opfern. Wir brauchen diese Versicherung, weil wir ein Industrie- und Handelsstaat und kein Agrarstaat sind. Betrug doch unser Gesamtanbau mit dem Ausland vor dem Kriege 22 Milliarden Mark, wovon 8 Milliarden Mark auf die Länder entfallen, mit denen wir jetzt Krieg führen. Wir stellen allein für 1800 Millionen Mark an Chemikalien her und führen für 900 Millionen Mark aus. Erfreulicherweise werden von unseren Industrie-Produkten vier Fünftel in Deutschland selbst verbraucht; immerhin sind wir noch stark auf das Ausland angewiesen. Als der Krieg ausbrach, trat deshalb eine große Stodung, verbunden mit

starker Arbeitslosigkeit

ein. Vor allem war es die Luxusindustrie, die Goldwaren, Samt, Seide usw. herstellte, welche völlig brachgelegt war. Aber auch die freien Berufe, die Künstler, Schriftsteller, Maler und Musiker, sowie auch die Pensionsinhaberinnen, wurden von den Folgen des Krieges schwer betroffen.

Man suchte zu helfen.

Der Reichstag schuf die bekannten Gesetze vom 4. August, eine Reichszentrale für Arbeitsvermittlung wurde eingerichtet, vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie gebildet und auch die Gewerkschaften griffen helfend ein. Aber die Arbeitslosigkeit war doch riesig gestiegen. Auf hundert offene Stellen kamen im August 1913 männliche Arbeitsuchende 178, weibliche 101; August 1914 aber auf 100 offene Stellen 248 männliche und 202 weibliche Arbeitsuchende. Etwas besser wurde es schon im September. Da zählte man auf 100 offene Stellen 200 männliche und 184 weibliche Arbeitsuchende. (In Freiburg betrug die Zahl der Arbeitslosen am 16. September 606, am 3. November 1914 471). Die prozentuale Arbeitslosigkeit gestaltete sich ungefähr so: Porzellanarbeiter 42, Glasarbeiter 41, Buchbinder 34, Buchdrucker 33 usw. (In der Neuen Zeit Nr. 6 vom 13. November gibt Gen. Umbreit folgende Zahlen an: Arbeitslos waren Zivilmüller 88, Sutmacher 67, Glasarbeiter 64, Holzgraphen 60, Bildhauer 50, Porzellanarbeiter 49, Lithographen 49, Holzarbeiter 35, Buchdrucker 30 Prozent. Red.) Die Arbeitslosigkeit war nicht überall gleich; in Aresfeld waren mit einem Schlage 12 000 Textilarbeiter arbeitslos, in Tresden kamen auf 100 offene Stellen 629 Angebotene, sonst 202. In Hamburg zählte man am 16. September 23 000 Arbeitslose oder 10 Prozent der dortigen Arbeiterkraft. Der

Vorschläge zur Abhilfe

sind mancherlei. Es ist die Pflicht des Staates, der Arbeitslosigkeit zu steuern, damit der in den Krieg Gezogene nicht auch die Sorgen noch zu tragen hat. Man muß sich vorstellen, unter welchem hartem Druck ein solcher Mann leidet, wenn er gegen den Feind kämpfen soll und seine eigene Familie leidet Not; die Arbeitslosigkeit kann ja im bevorstehenden Winter noch viel größer werden. Die Militärverwaltung hat auch auf ihre Art zur Abhilfe beigetragen; sie gab den Weisenfeller Schuhfabriken einen Auftrag von zwei Millionen Mark. Man macht uns Nationalökonomem den Vorwurf, daß wir nicht rückhaltlos für eine Reichsarbeitslosenversicherung eintreten, aber wir sind der Ansicht, daß die sogenannten kleineren Mittel mehr helfen. Der Arbeitslosigkeit muß von Person zu Person und lokal begegnet werden. Wir befürworten auch die innere Kolonisation in hohem Maße. Man soll die Lüneburger Seide kultivieren, soll in Ost- und Westpreußen keine Bauerngüter schaffen und bei den Vorarbeiten Arbeitslose verwenden, denn wir brauchen nach dem Kriege erst recht eine Vermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Auch die Schaffung von Arbeiterwohnungen gehört mit in dieses Kapitel. Die Städte sollten hier eingreifen. Wo Arbeit nicht zu schaffen ist, müssen bare Unterstützungen treten. Uhrmacher und Feinmechaniker usw. können auf die Dauer nicht Erdarbeiten verrichten, sonst machen sie sich für ihren Beruf untauglich. Auch die Landesversicherungsanstalten können viel tun. Diese Sache ist Reichsangelegenheit. Man kann einem Industriestaate wie Sachsen nicht zumuten, die Lasten für seine vielen Industriearbeiter allein zu tragen.

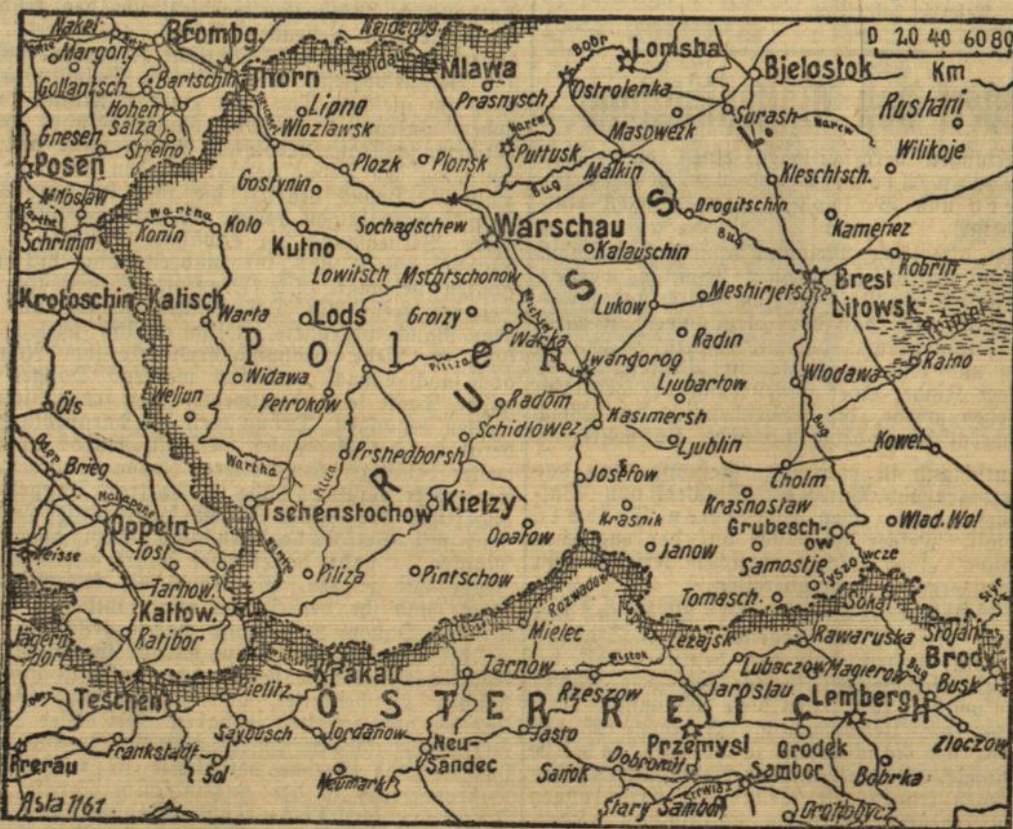
Können wir das leisten?

Er, der Vortragende, sage ja: Wir sind stark genug. Wir haben die Kriegaanleihe überzeichnet, und das Deutsche Reich besitzt ein Vermögen von vollen 300 Milliarden Mark. Wenn wir neue Steuern brauchen, dann führen wir die Erbschaftsteuer (lebhafter Beifall. D. B.) ein. Sie bringt, wie Sie bei uns gestaltet ist, jetzt nur 50 Millionen, in England aber 500 Millionen Mark. Auch das Tabakmonopol muß bei dem Suchen nach neuen Steuern in Erwägung gezogen werden. Man muß sich des Wortes Bismarcks erinnern: Das Tabakmonopol ist das Patrimonium der Enterbten! Zur militärischen und nationalen Mobilmachung muß in der Frage der Hilfe für die Arbeitslosen die soziale Mobilmachung treten!

Kommunalpolitik.

Kampflöse Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. werden am Donnerstag, 26. November, Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung vorgenommen. Wie in anderen Städten werden sie auch in Frankfurt a. M. ohne Kampf vollzogen. Die Parteien einigten sich nach langwierigen Verhandlungen, den gegenseitigen Bestreben zu wahren. Nur das Zentrum, das bisher einen Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung hatte, wird auf Kosten der übrigen bürgerlichen Parteien einen Sitz gewinnen. Den mußten die Fortschrittler und Nationalliberalen dem Zentrum für die Wahlhilfe vor zwei Jahren zusprechen. Nach der Vereinbarung sind je 11 Sozialdemokraten

Karte der letzten Kämpfe in Polen.



Die von den Deutschen und Oesterreichern zu gleicher Zeit ergriffene Offensive gegen die russischen Truppen hat bis jetzt noch kein endgültiges Resultat herbeigeführt. Bei Mlawa, Wpno und südlich Plozk wurden starke russische Kräfte von unseren Truppen angegriffen und auch in her-

Gegen von Lodz und Czenstochau kämpften die deutschen und österreichischen Truppen gemeinsam gegen weit überlegene russische Streitkräfte. Bei Przemysl erlitten die Russen, bei dem Versuch starke Kräfte an die Südfront heranzubringen, schwere Verluste.

und Volksparteier, 3 Nationaliberale und 1 Zentrumler aufgestellt. Ihre Wahl wird sich zweifellos glatt vollziehen.

Kleine Mitteilungen.

Schweres Eisenbahnunglück. (M. T. B.) Berlin, 23. Nov. In verfloßener Nacht ist D-Zug Nr. 6 Berlin-Röln im Bahnhof Schönhausen...

130 Operationen in 36 Stunden.

Unter den französischen Ärzten, die den Verwundeten wertvolle Hilfe bringen, zeichnet sich besonders der bekannte Pariser Chirurg Dr. Dohy aus.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Eine Weihnachtsfreude. Beabsichtigt der sozialdem. Verein seinen zum Kriegsdienst embeurlaubten Mitgliedern zu bereiten durch Zusendung von Liebesgaben.

Eine öffentliche Volksversammlung. berufen das Gewerkschaftsartell und die sozialdemokratische Partei auf nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, ein mit dem Gegenstand: Die Nahrungsmittelversorgung während des Krieges und wirtschaftliche und sozialpolitische Forderungen.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 20. November. Die Arbeiten für das Pumpenhäuschen der Hochbrunnzone werden vergeben.

Der Volkskalendar, der beliebte Freund in jeder Arbeiterfamilie, ist eingetroffen und in der Stadt durch die Volkswachstausträger zum Preise von 25 Pfg. erhältlich.

Die Trambahn wird auf der Schweizerseite demnächst bis zur Landesgrenze in Betrieb genommen werden. Diese Tatsache wird sehr, wo der Bahnbetrieb nach Basel ruht, mit Freude begrüßt werden.

Auf dem Schlachtfeld gefallen ist der Einj.-Freiw. Gefreiter R. F. Jirzel im Inf.-Regt. Nr. 112. Ehre seinem Andenken.

Das Eisenerz ergibt Landbesorgermann Karl Gugenbühler im Bayer. Reserve-Regt. Nr. 1.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Die Wirkungen des Krieges in hiesiger Gemeinde werden durch folgende Zahlen erläutert: Bis zum 1. Oktober sind eingezogen 720 Mann, davon sind 340 verkränkt, der Rest ist ledig.

Ueber den Weltkrieg sprach in einer Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins Genosse Weiskamm aus Freiburg.

Fischmarkt. Die Arbeiter werden auf den benen Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statufindend. Seefischmarkt aufmerksam gemacht.

Lahr

Städtischer Fischmarkt. Die Stadtverwaltung hat auf Vorschlag der Notstandscommission die Einführung eines Fischmarktes beschlossen, der an jedem Freitag, von vormittags 9 Uhr ab, auf dem Marktplatz stattfinden wird.

Die Kartoffeln sind trotz weitgehender Versorgung durch die Notstandscommission auf dem Wochenmarkt immer noch recht teuer.

Säckingen

Die traurige Lage der Arbeiterschaft äußert sich nun auch in der bürgerlichen Presse. So gibt das Säckinger Volksblatt am Freitag einer Einwendung Raum, in der es heißt: Es sind Fälle nachzuweisen, wo Textilfirmen seit Beginn des Krieges ihren Arbeitern 15 und 20 Prozent am Lohn abgezogen haben.

Der Einfender rät dann noch die Bevorzugung ausländischer vor deutschen Arbeitern.

Letzte Nachrichten.

Große Schlappe der Franzosen in Marokko.

Madrid, 23. Nov. Glaubwürdigen Zeitungsmeldungen zufolge haben die französischen Truppen am 13. November eine schwere Schlappe bei Kamira erlitten.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Berlin, 24. Nov. Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln treten am 28. November in Kraft.

Die Schulen der Feinde geschlossen.

Konstantinopel, 23. Nov. Die Zahl der geschlossenen französischen Schulen beträgt 53; ferner wurden sechs englische und drei russische Schulen geschlossen.

Aus der Stadt Freiburg.

Der zweite vaterländische Vortragsabend.

zum Besten des Roten Kreuzes, der am Sonntag nachmittags im Rornhausaal abgehalten wurde, war recht gut besucht. Das Programm sah Rezitationen, Gesangsstücke und Lieder zur Laute vor.

Über gerade deswegen konnte man darauf verzichten, in der Verböhnung oder Verspottung unserer derzeitigen Feinde des Guten zu viel zu tun.

In Deutschland, dem Lande der Wissenschaft, dem Lande der Dichter und Denker, sollte man sich unwürdiger Beschimpfung der Feinde enthalten.

Dieser Ansicht sind wir ebenfalls. Man wird jetzt gewiß nicht jedes scharfe Wort gegen die Verbündeten trauern nehmen, aber sie in vaterländischen Unterhaltungsabenden zum Ziel wohlfeiler Witze und unangebrachter Verböhnung zu machen, scheint uns in keinem Falle angebracht.

Kriegsfreiwillige gesucht.

Durch Inserat wird bekannt gegeben: Kräftige, nicht zu junge Kriegsfreiwillige sucht Feld-Infanterie-Bat. Nr. 64.

Stadttheater. Die Intendanz teilt uns mit, daß die erste Aufführung von „Des Meeres und der Liebe Wellen“ nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag stattfindet.

Ademische Vorträge. Morgen Mittwoch abend 8 Uhr spricht im Hörsaal I der Universität Herr Professor v. Below über das deutsche Herrwesen in alter und neuer Zeit.

Der Ausschuss für die heimkehrenden Auslandsdeutschen erhielt vom Stadtrat einen Beitrag von 300 Mark.

Pfänderversteigerung. Das städtische Pfandhaus versteigert Mittwoch mittags 2 Uhr, Herrenstraße 4, 2. Stock, die verfallenen Pfänder Lit. F Nr. 18231 bis mit Lit. F Nr. 19730.

Die Bitte um wollene Decken hatte den erfreulichen Erfolg, daß das Rote Kreuz schon am Samstag ein Lastauto mit über 100 Decken und anderen Wollwaren hinausgeschickt konnte.

Stadttheater in Freiburg.

Lanuhäuser.

Am Sonntag abend gab man Lanuhäuser. Paul von Kleinau dirigierte, der Intendant hatte für die Regie gezeichnet.

Die Venusgroße war einfach fester, die Verwandlung ebenso, das wackelnde Martenkreuz fand freilich ruhig und schön am Hügel.

Das Vorspiel zum ersten Aufzuge deutete Kleinau eindringlich und scharf an. Zwar etwas auf Kosten des Tempos, aber gerade deshalb schreie ich nicht, es erregend zu nennen.

Rudolf Jung sang den Lanuhäuser. Es läßt sich darüber streiten, ob das „Du, Königin der Liebe, soll mein Lieb erlösen“, zu rasch und zu heftig gegriffen war.

Maria Donrath machte die Elisabeth. Man kann nicht anders nennen. Wozu also erklären, daß die Künstlerin nach Temperament und Stimme nicht für diese Rolle paßt.

Cornelius Bard sang den Landgrafen, massiv und sicher. Willy Moog war ein angenehmer, hellholzer Wolfram von Eichenbach.

Die Ehre waren rein und stark. Und Marianne Nikolai sang die Venus.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. in R. Wir würden Ihrem Wunsch, die Kriegsgefallenen des gesamten badischen Landes zu veröffentlichen, gerne nachkommen, aber die Raumverhältnisse zwingen uns, nur die Gefallenen von Oberbaden aus der Verlesung zu ziehen.

Briefkasten der Expedition.

A. S. in Oaagen. Wir haben schon bei den von Ihnen angeführten Stellen reklamiert. Die Antwort steht noch aus. Die Mittagszüge von Leopoldshöhe-Weil nehmen nur Post nach Lörrach und Schopfheim mit und lassen die kleineren Orte liegen.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern u Geburten:

- 19. Nov. Helmuth August, S. Erich Käser, Kaufmann. 21. " Franz Joseph, S. Max Dietrich, Tagelöhner. 22. " Heinz Karl, S. Karl Himmel, Feilwerkmeister.

Eheschließungen:

- 23. Nov. Karl Gürtler, Eisenbahnarbeiter in Wyhlen, mtt Maria Burgi hier.

Sterbefälle.

- 21. Nov. Wilhelm Friedrich Jib, Schauspieler, 25 J. alt. 21. " Albert Hettich, Kaufmann, 44 Jahre alt. 22. " Wilhelm Gottlinger, Handelsmann, 40 Jahre alt. 23. " Hermine Keller geb. Häber, 67 Jahre alt, Witwe des prakt. Arztes Dr. med. August Keller. 23. " Barbara Wangler geb. Keller, 55 Jahre alt, Witwe des Fabrikarbeiters Heinrich Wangler. 22. " Josef Wendler, Feilwerkgehilfe, 27 Jahre alt. 22. " Rosina Federer geb. Thoma, 42 Jahre alt, Ehefrau des Plasmessers Adolf Federer in Freiburg-Jähringen. 22. " Emma Katharina Jakob geb. Jakob, 35 J. alt, Ehefrau des Tagelöhners Adolf Jakob. 22. " Magdalena Beder geb. Haber, 36 Jahre alt, Witwe des Hüpfers Heinrich Beder. 10. Sept. Roderich Kästle, Lehramtspraktikant, zuletzt Einjähriger-Unteroffizier, 26 Jahre alt.

Kriegshumor.

Kindermund. Klein-Gretl zeichnet an einem Regentage mit Feder und Tinte ein Bildchen, das, als es vollendet war, sich als ein Fubel ohne Schwanz dem Befehlsführer präsentierte.

Badische Chronik.

Singen

Die Parteiversammlung am letzten Samstag hatte entsprechend der großen Zahl der eingeladenen Parteigenossen einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Es bewies erfreulicherweise, daß die Genossen erkannt haben, daß in der jetzigen schweren Zeit die Zusammenfassung aller Kräfte notwendig ist. Erschienen in der nächsten Versammlung auch jene Genossen, welche diesmal nicht erschienen waren, dann dürfte der Besuch den zu Friedenszeiten noch übersteigen. Behandelt wurde unter anderem die Frage der Teilnahme an den vaterländischen Volksabenden. Die Entsendung eines Vertreters der sozialdemokratischen Partei und somit die Teilnahme an den Abenden wurde gutgeheißen. Erwartet wird jedoch, daß keinerlei Bevorzugung irgend einer Bevölkerungsklasse stattfindet und daß die Volksabende auch Zusammenkünfte des Volkes darstellen und nicht in einen Personenklub ausarten. Es wird die weitere Beteiligung der Sozialdemokraten von Fall zu Fall entschieden werden.

Die Amtsniederlegung des sozialdemokratischen Vertreters in der Kriegsunterstützungskommission wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Die Diskussion über diesen Punkt war sehr reger; jedoch soll an dieser Stelle von einer weiteren Behandlung dieser Frage Abstand genommen werden, weil noch weitere Schritte in dieser Sache bevorstehen. Genosse Reinhold behandelte hierauf noch kurz die Rechtsverhältnisse während des Krieges. In scharfen Worten geißelte er den Zustand, daß in Singen fortgesetzt die Arbeiterschaft übertrudelt werden, ohne daß die Betreffenden eine Zurechtweisung zu besorgen hätten. Es betrifft dies nicht nur die Beschäftigung von Schulkindern, sondern auch das Ueberzeitarbeiten

der noch nicht 16 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen. Da von der Ortspolizeibehörde anscheinend keine Schritte gegen diese Gesetzesübertretung unternommen werden, werde man sich an die nächstzuständige Stelle wenden müssen. Das Müllgesetz vom 4. August kurz streifend, wurde das jetzige Verhältnis zu den Abfallgeschäften und der Abfallabfuhr klargestellt. Aus der Arbeiterversicherungsgebietskommission wurde die Krankenversicherung besonders herausgegriffen und den Anwesenden dringend ans Herz gelegt, im Falle des Ausscheidens aus dem Betriebe oder des Abganges zum Heeresdienst doch ja die freiwillige Mitgliedschaft in der Krankenkasse zu sichern. Nach den jetzt endlich getroffenen Maßnahmen der Versicherungs- und Oberversicherungsämter in Baden haben auch die infolge des Kriegsdienstes Erkrankten Krankengeld zu beanspruchen. Nach letzter Ausrede konnte der Vorsitzende nach 11 Uhr die anregend verlaufene Versammlung schließen.

Eine Schreibstube ist im Volksschulgebäude eröffnet worden. Die Aufgabe dieser Schreibstube ist, den Angehörigen von Kriegsteilnehmern in der Adressierung der Briefe und Pakete, sowie in der notwendigen Packung an die Hand zu gehen. Die Inanspruchnahme der Dienste ist mit keinerlei Ausgaben verbunden. Ersichter und auch mit Arbeitsträften versehen wird die Schreibstube durch die Herren Volksschullehrer und Postbeamten in Singen. Schaden dürfte die Einrichtung jedenfalls nicht, gibt doch das Reichspostamt in der herausgegebenen Broschüre "Die Klagen über die Feldpost" an, daß täglich 50 000 Sendungen infolge falscher Adressierung und schlechter Packung zurückgehen. Die Hauptursache dürfte allerdings darin zu suchen sein, daß die Kriegsteilnehmer mangelhafte Adressen nach Hause senden. Hier muß also in allererster Linie der Hebel angefaßt werden. Im übrigen wird gerade durch die Klagen über die verkehrte Adressierung, die Forderung auf erhöhte Volksbildung aufs trefflichste begründet.

Großfeuer. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kurz nach 12 Uhr, brannte aus noch nicht genau bekannten Ursachen der fogen. Hohenfräherhof am Fuße des Hohenfrähen vollständig nieder. Eigentümer des Hofes ist Baron von Neuschach und verpachtet war derselbe seit 12 Jahren an Herrn Sauter. Durch das Feuer wurde nicht nur die ganze Heu- und Getreideernte vernichtet, sondern auch ein großer Schaden unter dem Viehbestand angerichtet. In dem unteren Stall, der Landstraße zu, lagen 32 Schweine, 9 Stück Rindvieh und 3 Pferde in den Flammen um. Herr Sauter betrieb eine ausgeübte Schweinezüchterei und es sind auch die 10 Zucht- und Mutterkühe, welche in dem Stall im oberen Teil der Gebäulichkeiten untergebracht waren, teilweise erstickt und zum Teil verbrannt. Das Feuer breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus, und da außerdem noch Wassermangel herrschte, konnte so gut wie gar nichts gerettet werden. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, wenn die Bewohner auch nur mit dem Notdürftigen versehen flüchten mußten. Eine große Gefessgegenwart zeigte der 8 Jahre alte Sohn. Er rannte zuerst nur mit der Hose bekleidet ins Freie. Als er sah, daß das Wohngebäude noch nicht vollständig von den Flammen ergriffen war, ging er nochmals zurück und holte sich die Schuhe und Strümpfe und raffte an Kleidern noch zusammen, was zu ergreifen war. Zurückgekehrt nahm er die Geldtasche, welche die Mutter auf die Erde gestellt hatte, und setzte sich auf dieselbe in der Nähe des Brandplatzes nieder. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Herr Sauter ist zurzeit als Landsturmmann eingezogen, war also bei Ausbruch des Brandes nicht zu Hause. Das Anwesen liegt in der Gemeinde Duchsingen.

Gemeindericht. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeinderichts wurde Herr Rechtspraktikant Paul Duffner ernannt. Er ist vom Ministerium dem Bürgermeisteramt als Hilfsarbeiter zugewiesen worden.

Praktische Liebesgaben

für unsere Soldaten!

Woldecken

zu sehr vorteilhaften Preisen.

Decken in grau, gemustert und Kamelhaar-Imitation Stück **3⁹⁰ 2⁵⁰ 1⁹⁵**

Decken vorzügliche Qualität, schwere Kamelhaar-Imitation Stück **6⁵⁰ 4²⁰**

Woldecken grau und braun mit Kante Stück **11⁵⁰ 8⁷⁵ 7⁵⁰**

Kamelhaardecken echt Stück **21⁰⁰ 15⁰⁰ 12⁵⁰**

Beachten Sie bitte mein Spezial-Deckenfenster in der Kaiserstraße

S. Knopf

Freiburg i. Br. Kaiserstr. 58-62.

Achtung!

Neue und getragene Herren- u. Damenkleider sowie Schuhe finden Sie am besten und billigsten im An- und Verkaufshaus Vörrath

nur Baslerstraße 21, gegenüber Knopf.

Berner ist ein großer Posten Herren-Hosen zu spottbilligen Preisen eingetroffen.

An unsere Filialinhaber

richten wir das Ersuchen, die Bestellkarten für Dezember umgehend an uns einzusenden zu wollen.

Verlag der Volkswacht.

Rotes Kreuz.

Wir ersuchen um umgehende Einwendung aller noch ausstehenden Forderungen. Sie sind bei den jeweiligen Bestellern einzureichen, die sie der Rechnungsabteilung übermitteln.

Das Recht während des Krieges.

Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsgeschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angestelltenversicherung, Zahlungsfristen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg. — Versand nach auswärts nur gegen Einwendung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Taschentücher

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

gebrauchsfertig, in weiß und farbig; alle Preislagen, in enormer Auswahl.

Mehrere Schlafstellen

zu vermieten. 1480 Gausstraße 11.

Wanderer-Werke, A.G. Schenau-Chemnitz



Continental

Generalvertretung

Firma 665

Emil Schwahr

Freiburg i. Br. Bertholdstr. 62 Tel. 363

Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Stadt. Schlachthof. Freibank.

Dienstag, 24. November von nachm. 3 Uhr an

rohes Kuhfleisch Pfund 50 Pfg.

gelobt. Schweinefleisch Pfund 50 Pfg.

Mittwoch, 25. November von vormittags 7 Uhr an

rohes Kuhfleisch Pfund 50 Pfg.

Schönen Hund zu ver-

jungen kaufen. Merzhausen, Alte Straße 15.

Druckarbeiten

aller Art liefert

Genossenschafts-

Druckerei

Freiburg i. Br. C. G. m. b. H.

Aufruf!

Weihnachten, das Fest der Freude, darf unsere teuren Angehörigen im Feindesland nicht freudlos finden und bereits rühren sich allerorts fleißige Hände zur Verwirklichung dieses schönen Gedankens.

Unsere Bürgerschaft hat schon seither in rühmenswertem Eifer den vom Roten Kreuz und der Stadt veranstalteten Sammlungen reiche Gaben aller Art zuzuführen lassen. Heute gilt es, den guten Willen rasch in die Tat umzusetzen, damit spätestens Ende dieses Monats das beisammen ist, was den Truppen auf Weihnachten ins Feld geschickt werden soll. Erwünscht sind vor allem warme Hemden und Unterhosen, wollene Socken, Taschentücher, Pulswärmer, Leibbinden; Zigaretten, Zigaretten, Tabak u. Tabakspfeifen; Schokolade, Zucker, Keksen, Lebkuchen, Springert, überhaupt aller Art Weihnachtsgebäck; getrocknetes und eingekochtes Obst, geräucherter Speck, Dauervurst; Kerzen, Postkarten, Bleistifte. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren.

Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen, ebenso Geldmittel für den Liebesgabenfond. Die Zeit der Vorbereitungen ist nur noch kurz; zu spät ankommende Sendungen laufen Gefahr, nicht mehr rechtzeitig hinausgeschickt werden zu können. Darum möge jeder sofort ans Werk gehen.

Wir wollen alle zusammenhelfen, um unseren badischen, insbesondere unseren Freiburger Truppen zum Weihnachtsfest möglichst reiche Gaben zuzuführen und ihnen dadurch zeigen zu können, daß die Heimat ihrer unerschütterlichen Tapferkeit dankbar gedenkt. Dadurch werden sie am besten instand gesetzt, auszuhalten in dem schweren Kampf bis zum siegreichen Ende.

Die Sammelstelle neues Rathaus, Zimmer Nr. 22, ist geöffnet von 8^{1/2} bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6^{1/2} Uhr nachmittags.

Freiburg im Breisgau, 18. November 1914.

Der Stadtrat.

Dr. Thoma. Chlqds.

Woch. Vorträge

Universität, Hörsaal 1

(Beginn jeweils 8 Uhr abends).

Mittwoch, 25. November: Geh. Hofrat Professor Dr. v. Below über: Das deutsche Heerwesen in alter und neuer Zeit.

Mittwoch, 2. Dezember: Geh. Hofrat Professor Dr. Home über: Krieg und Seelenleben.

Mittwoch, 9. Dezember: Professor Dr. Deede über: Die Verbreitung der wichtigsten Bodenschätze (Kohlen etc.) in ihrer Bedeutung für den Krieg.

Mittwoch, 16. Dezember: Excellenz Wirtl. Geh. Rat Professor Dr. Binding über: Die Stellung des Deutschen Kaisers zum Heere und des Heeres zum Kaiser nach Reichsrecht.

Es wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. für jeden Vortrag erhoben; Studierende und Hörer zahlen 30 Pfg. — Eintrittskarten sind beim Förstner der Universität und abends am Saaleingang zu haben.